

# C H A R I M

Dorotheergasse

## **Anja Manfredi, Transgression**

Curated by Felicitas Thun-Hohenstein

**Eröffnung: 06.06. 2023, 14 – 21 Uhr**

**Dauer: 7.6. – 21.7.2023**

Anja Manfredi hat über Jahre hinweg Kulträume des Christentums, Judentums, des Islams, Buddhismus, Hinduismus und anderer Religionen besucht und fotografiert. Sie präsentiert in unserer Ausstellung eine Summe, die in ihrer Konzentration auch die bauliche Substanz der Galerieräume als formale Elemente nutzt. Eine Fügung mag sein, dass im Haus, in dessen erstem Stock die Galerie Charim untergebracht ist, ab 1781 der Sitz der berühmten Wiener Loge „Zur wahren Eintracht“ war. Spuren dieses profanen Kults haben sich im Stuck und in der Anordnung der Räume erhalten.

Anja Manfredis künstlerische Arbeit als Fotografin wird vom Interesse an Gesten geleitet. Dabei nimmt sie peripher auf die Arbeiten von Aby Warburg Bezug, der den Begriff der Pathosgesten und des Bilderatlas geprägt und für die Kunst- und Kulturbetrachtung produktiv gemacht hat. Manfredi erweitert dieses Denken: „Mich interessiert ein Denken, welches Geste wird und irgendwann in eine Materialisierung überführt wird“. Fotografie, ist für sie eine derartige Geste, die im Fall unserer Ausstellung Blicke auf die materiellen Manifestationen in sakralen Räumen richtet und diese in Fotografien im Rahmen einer Installation verdinglicht.

So wie wir gemeinhin von der zur Geste gewordenen Emotion des Abschieds sprechen, wurden verschiedene Akte diverser religiöser Riten zu gestischen Handlungen. Sprechakten ähnlich verleihen beispielsweise Gesten des Segnens, mit entsprechenden Worten begleitet, diesem Akt Gültigkeit, indem sie ihn dadurch vollziehen. Eine Geste eröffnet so auch unsere Ausstellung, jene des Bekreuzigens aus dem katholischen Ritus. Es ist gleichzeitig ein Glaubensbekenntnis, die Anerkennung des Dogmas der Dreifaltigkeit von VATER, SOHN UND HEILIGEM GEIST und ein Zeichen der Zugehörigkeit. Idealerweise benetzen Gläubige den Finger zuvor mit geweihtem Wasser aus einem Weihwasserbecken, das deshalb als Stein/Architektur gewordene Verdinglichung dieser gestischen Handlung betrachtet werden kann. Dem entsprechend hat der Eros des gemeinschaftlich bezeugten Glaubens an eine Offenbarung, die, tradiert von Generation zu Generation zum Kultus geformt wurde, entsprechende Räume, Gegenstände, Rituale und Architekturen hervorgebracht, die in ihren materiellen Manifestationen jene Wahrheit beglaubigen, die im Geheimnis des Glaubens bewahrt wird.

Der offene, interessierte Blick der Künstlerin trifft in derartigen Kult-Räumen, die für eine Gottesverehrung und die gemeinsame Glaubensbekundung gebaut wurden, auf eine stricte Blickregie. Durch architektonische Konstellationen und die in derartigen Räumen gebotenen Verhaltensweisen, wird Macht über unsere Körper und Wahrnehmungen ausgeübt. Der profane Alltag wird vom Heiligen durch eine Schwelle getrennt, die baulich und mental als Übergang fungiert. Fotografie als Geste der Aneignung, des bekundeten Interesses, der Auswahl und der Bedeutungszuschreiben, erfährt die Künstlerin als Freiheit, die jedoch im Rahmen ihrer langjährigen Auseinandersetzung mit sakralen Räumen einen prinzipiellen Widerspruch deutlich macht: Erst von den Blicken geschützt, wird das Numinose gegenwärtig.

Auf den ausgestellten Fotografien sind keine Menschen zu sehen. Ihre Abwesenheit scheint gleichsam inszeniert zu sein, beziehungsweise wurde sie zur bewussten Entscheidung, um in den Ausstellungsräumen einen eigenen Wahrnehmungs- und Erfahrungszusammenhang zu schaffen. Die Fotografien und die Elemente der Installation, wie jenes des Vorhangs, sind dem Dokumentarischen enthoben, sie haben funktionalen Charakter. Den materialisierten Gesten in sakralen Räumen entsprechend, eröffnen sie eine Blickregie, bilden Konstellationen von Fotografien, die einen Bedeutungszusammenhang stiften. Konzentration und Vereinzeln zitieren die pagane Sakralisierung von Kunstobjekten in einem White Cube, deren Auratisierung durch die Art der Hängung gebrochen wird. Der Vorhang ist ein Bildobjekt das gleichzeitig auf das Verhüllen und Entbergen bei religiösen Riten verweist und diese Funktion auch in der Galerie hat. Zudem schirmt er einen kleinen Ausstellungsraum ab, der so mit den darin gezeigten Fotografien auch real zu einem Ort der Kontemplation wird.

Dem spielt auch Anja Manfredis Entscheidung für analoge Fotografie zu, indem die technischen Prozesse, bis hin zum Entwickeln in der Dunkelkammer, etwas von der Faszination und dem Staunen angesichts der Lichtbildwerdung, erahnen lassen. Vergangenes wird gegenwärtig und die in den Entwicklerschalen entstehenden Bilder, ermöglichen nicht nur im metaphorischen Sinn ein Verfügen über die Zeit, so wie wir sie nur den Gottheiten zuschreiben werden. Insofern zeigt sich auch hier etwas vom Numinosen, als Widerschein der Orte an denen Anja Manfredi fotografiert hat. Die Ausstellung selbst versammelt viele dieser Gesten, die am Kunstort der Galerie zeigen, dass die sich Kunst nicht in den Objekten, aber mit und durch sie vermittelt. Erst die nachvollziehende Betrachtung lässt Sinn entstehen. So gesehen bedarf es der Gemeinschaft, des Ereignisses und der Kunstwerke, damit stumme Gesten auch in unserer Galerie zu uns sprechen.

**Wir möchten noch auf eine weitere Ausstellung der Künstlerin hinweisen: „Anja Manfredi, ATLAS“, im Bank Austria Kunstforum, tresor, ist noch bis zum 25.6.2023 zu sehen.**

**Charim Galerie, Dorotheergasse 12, 1010 Wien**

Contact: charim@charimgalerie.at, www.charimgalerie.at, T: 0043 01 5120915